

Störenders Schülerverhalten im Unterricht

(ein Erklärungsversuch)

Jede Schule erfüllt in der Gesellschaft vier Hauptfunktionen (A1, A2, A3, A4):

(A1) Wissensvermittlung

Dabei geht es um die Vermittlung und Aneignung von vorgeschriebenen Lerninhalten. Die Darbietung der Lerninhalte erfolgt nach bewährten didaktischen Grundsätzen.

(A2) Qualifikation und Selektion

Reproduktion der vermittelten Lerninhalte durch die Schüler und deren selektive Beurteilung in Prüfungen. Dadurch wird der Zugang zu weiterführenden Bildungseinrichtungen oder zu Bereichen der Arbeitswelt ermöglicht.

(A3) Hierarchische Ordnung

Sicherung der sozial-situativen Bedingungen, unter denen Vermittlung und Beurteilung reibungslos ablaufen können. Dafür sind entsprechende Bildungsinstitutionen und auch Administrationen eingerichtet worden.

(A4) Sozialisierung und Integration

Die Schule vermittelt auch jene Werte und Normen, die zur Sicherung wünschenswerter Herrschaftsverhältnisse in der Gesellschaft dienen. Die ursprüngliche Sozialisation obliegt jedoch in erster Linie dem Elternhaus.

Von diesen Hauptfunktionen der Schule lassen sich die anderen Vorschriften und Regeln ableiten. Aus der Qualifikations- und Selektionsfunktion ergeben sich die jeweiligen Leistungsanforderungen. Aus der Sozialisationsfunktion hingegen folgen ganz bestimmte Verhaltensnormen, wie Gehorsam, Höflichkeit, Pünktlichkeit, usw..

In der Schulrealität kommuniziert ein Lehrergehirn in einem Klassenraum mit ca. 25 Schülergehirnen. Jedes Gehirn bringt seine eigene, individuelle psychische (Er)Lebenswelt mit. Damit das Lehrergehirn bei der Wissensvermittlung die Lerninhalte bleibend in den Schülergehirnen verankern kann, muss es Kenntnisse um das jeweilige Vorwissen in den Schülergehirnen haben. Diesen Überblick sollte sich der Lehrer verschaffen, bevor er zu unterrichten beginnt.

Statistische Analysen von Lehrerbeurteilungen ein- und desselben Schülers haben starke Unterschiede zwischen den einzelnen Lehrern aufgezeigt.

Bei der Beurteilung und der Bewertung von Leistung und Verhalten eines Schülers sind beim Lehrer vier kausale Aspekte (B1, B2, B3, B4) zu berücksichtigen:

(B1) Die implizite Persönlichkeitstheorie des Lehrers

Diese besteht aus erworbenen Einstellungen und Erwartungen über die Natur des Menschen, über Charaktertypen, über Stereotypen und (Vor)urteile, über erfahrene Kausalzusammenhänge von bestimmten Aktionen und Reaktionen.

Jeder Lehrer eignet sich eine solche implizite Persönlichkeitstheorie an, die bei jeder Schülerbeurteilung wirksam wird. Diese Theorie hat im (Unter)Bewusstsein eine starke Stabilität und strukturiert hochgradig die Wahrnehmung.

(B2) Die pragmatische Alltagstheorie des Lehrers

Diese umfasst das gesamte Repertoire von Einstellungen und Erwartungen, welche sich auf der Basis von praktisch-erfolgreichem Handeln gebildet haben. Sie ist somit die handlungspraktische Seite der impliziten Persönlichkeitstheorie.

Jeder Lehrer eignet sich eine solche pragmatische Alltagstheorie an, die ihm hilft, alltägliche Probleme routinemäßig zu bewältigen und ihm dabei handlungsrelevante Sicherheit verleiht.

(B3) Das unterschwellige Beziehungsangebot des Lehrers

Jeder Lehrer unterbreitet dem Schüler indirekt und unterschwellig ein „Beziehungsangebot“, d.h. macht dem Schüler klar auf welche Art und Weise er die Interaktion mit ihm wünscht. Oftmals nimmt ein Schüler dieses Beziehungsangebot nicht an, oder er missversteht es. Die verschiedenen Beziehungsangebote von verschiedenen Lehrern richtig zu verstehen bzw. ihnen Genüge zu tun, überfordert häufig die kognitive und soziale Kompetenz eines Schülers.

(B4) Die Schülertypisierung durch den Lehrer

Die Typisierung von Schülern (Etikettierung, Labelling) ist für den einzelnen Lehrer eine grundsätzliche, wahrnehmungspsychologische Notwendigkeit, welche der Orientierung und und der Sicherheit des eigenen Handelns dient.

Ein Kennzeichen aller Stereotype ist, dass sie als „selbstverständlich“ angesehen werden, obwohl sie meistens unbestätigt oder sogar falsch sind. Es ist durchaus ökonomisch, sich bei der Rechtfertigung des eigenen Verhaltens auf solche Stereotype zu berufen, weil damit ein oft mühsames (Über)Denken von komplexen Sachverhalten vermieden wird.

Die Auswirkungen der Etikettierung auf den einzelnen Schüler können unterschiedlich sein. Entweder werden sie vom Schüler übernommen und zeigen dann Folgewirkungen, oder sie werden abgelehnt und bekämpft.

Implizite Persönlichkeitstheorie, pragmatische Alltagstheorie, Beziehungsangebote und Etikettierungen des Lehrers sind grundlegende und wenig beachtete Einflussfaktoren auf die Schüler-Lehrer-Beziehung.

Wenn das Verhalten eines Schülers in der Schule als „Fehlverhalten“ etikettiert wird, dann werden dafür meistens drei Beschreibungsmodelle (C1, C2, C3) herangezogen: Fehlverhalten als Störung, als Auffälligkeit oder als Abweichung (Devianz).

(C1) Das Modell der Verhaltensstörung

Eine von außen wahrnehmbare Verhaltensstörung wird zurückgeführt auf latente, innere Persönlichkeitsmerkmale. Dabei wird entweder das medizinische oder das soziologische Erklärungsmodell herangezogen. Ersteres führt Verhaltensschwierigkeiten auf organische Funktionsstörungen oder auf genetisch bedingte Anomalien zurück. Zweiteres interpretiert die Verhaltensschwierigkeiten nicht als pathologische Gegebenheit, sondern als Symptom einer konfliktgeprägten familiären Sozialisierungsgeschichte. Hauptmerkmale dafür sind: tiefgreifende Brüche in der Familiensituation (broken home), Mangel an fürsorglicher und sicherer Bindung, usw.. Behandelt werden Verhaltensstörungen oft nur personenzentriert mit der klassischen Verhaltenstherapie mit ihren Belohnungs- und Bestrafungstechniken.

(C2) Das Modell der Verhaltensauffälligkeit

Die Verhaltensauffälligkeiten eines Schülers sind zunächst Symptome für Diskrepanz und Konflikt zwischen außerschulischem und innerschulischem Lebensbereich. Sie manifestieren sich dann in Interaktionsstörungen zwischen Schüler und Lehrer, weil die Wahrnehmung des Lehrers durch seine implizite Persönlichkeitstheorie und seine pragmatische Alltagstheorie in bestimmter Art und Weise rigide strukturiert ist und neue Sichtweisen kaum zulässt. Der Lehrer erkennt daher nicht, dass das Störverhalten des Schülers im Grunde eine nicht bewusste Kritik an seinem Unterricht ist.

(C3) Das Modell der Verhaltensabweichung (Devianz)

Das Fehlverhalten des Schülers wird nicht personal oder interpersonal, sondern institutional interpretiert. Es ist die subjektive Reaktion des Schülers auf die normativen Zwänge einer Institution, die den eigenen Bedürfnissen, Erfahrungen und Vorstellungen entgegenstehen. Ein Schüler verhält sich dann abweichend (**deviant**) von der jeweils geltenden Norm, wenn er sich nicht anpasst an die üblichen Regeln des Schulsystems, sich ihnen widersetzt, oder sich ihrem Einfluss zu entziehen sucht.

Unter **primärer Devianz** versteht man ein einfaches Überschreiten der vorhandenen Normen, einen Fehltritt ohne längerfristige Folgen für das Individuum und sein Ansehen.

Unreflektierte und fortgesetzte negative Etikettierung führt zu einer sozialen Stigmatisierung. Durch häufige und auch öffentlich bekräftigte Etikettierung eines Schülers wird dieser immer stärker in die Rolle eines Abweichlers gedrängt und isoliert. Bei dieser **sekundären Devianz** erfolgt dann eine Identifizierung mit dem devianten Rollenbild und die Entwicklung eines devianten Selbstkonzeptes. Die so eingeleitete Abweichungskarriere eines Schülers endet sehr oft mit der Ausgliederung aus der Gemeinschaft und dem nachfolgenden Eintritt in eine Randgruppe (Subkultur). Diese Gruppe liefert eine Ideologie, die eine selbstrechtfertigende Rationalisierung darstellt und außerdem scheinbar einfache Problemlösungen anbietet.

Einige Vorschläge für mögliche „therapeutische“ Maßnahmen (D . . .).

- (D1) **Kritische Selbstreflexion** des Lehrers über seine implizite Persönlichkeitstheorie, pragmatische Alltagstheorie, Beziehungsangebote und Etikettierungen.
- (D2) **Konstruktive Gespräche** der Lehrer untereinander.
- (D3) Den Schülern **freie Erzählmöglichkeiten** im Unterricht einräumen, als Hilfe zum Abbau aufgetauter Aggression.
- (D4) Den Schülern keine unechten Fragen stellen, wo der Lehrer die Antworten bereits kennt. **Echte Fragen** wären: „Was war jetzt eigentlich los?“ „Ich habe das jetzt nicht so richtig verstanden, was willst du mir denn sagen?“.
- (D5) Der Lehrer sollte im Unterricht immer **authentisch und unverstellt** sein. Er sollte persönliche Autorität haben und sich nicht hinter der institutionellen Autorität der Schule verstecken.
- (D6) Der Lehrer sollte seine Schüler **gerecht und respektvoll** behandeln.

Einige Vorschläge für eine mögliche Schülerbeschreibung

(a) Persönlichkeit und Verhalten

Alter, Reifezustand
Motivation, Interessen
Intelligenz, Begabungen
Charakter, Persönlichkeitsmerkmale
Äußeres Erscheinungsbild

Schulleistung, Noten
Arbeitsverhalten, Arbeitseinstellung
Führung in der Schulklasse
Status in der Schulklasse
Verhalten gegenüber Mitschülern
Verhalten gegenüber Lehrern
Regelmäßigkeit des Schulbesuchs
Erfüllung der Schulpflichten

(b) Soziale Lebenswelt des Schülers

Soziale Lage der Familie
Interne Situation in der Familie
Erziehungsverhalten der Eltern
Kontakt zwischen Eltern und Schule
Freizeitverhalten und Interessen
Freunde und Bekannte

(c) Normverstöße des Schülers

Schule-Schwänzen
Keine Hausaufgaben
Störung des Unterrichts (verbal, motorisch)
Übertretung der Schulordnung
Aggressives Verhalten
Lügenhaftigkeit
Ungehorsam und Aufsässigkeit
Negative Beeinflussung von Mitschülern
Lässt sich selbst negativ beeinflussen
Nicht-schulbezogene Normverstöße

----- **E N D E** -----